



9. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), August 1936

Nummer 8

Die Bauernfamilien in den Kirchengemeinden Böttrau und Büchen.

Von Kreis Syndikus a. D. Dr. Berling, Büchen-Bahnhof.

VI.

4. Das Dorf Böttrau.

9. Der Boneyche Resthof: Von Anfang 1500 bis zum 30jährigen Kriege ununterbrochen in Timmermanns- (auch Timmermann)-schem Besitz, ging die Hufe 1630 in dem Boneychen Hof auf. Nach Erwerb dieses Hofes durch Grothschopp ergaben sich Differenzen, da sich herausstellte, daß der Vorbesitzer Grothschopps, der Kammermeister Schlüter, dem bisherigen Schloßverwalter von Franzhagen Gerhard Daniel Meyer die Ueberlassung der Hufe versprochen und diesem gestattet hatte, ein Haus auf der ehemaligen, seit dem 30jährigen Kriege wüst liegenden Hofstelle zu errichten. Grothschopp fand Meyer durch Zahlung von 925 Rhl. ab und erwarb so das für derzeitige Verhältnisse ziemlich üppige Haus, zu dem er, wie bereits erwähnt, etwa anderthalb Hufe Land hinzulegte. Grothschopp konnte diesen Resthof aber nicht halten, er verpachtete ihn daher Anfang 1700 an einen Claus Grader mit der Auflage, daß dieser die fehlenden Wirtschaftsgebäude aufzuführen hatte. 1731 verkaufte dann Grothschopp den Hof an den Büchener Zöllner und Bauervoigt Conrad Ernst Schumacher, der 1784 starb und den Hof an die Berling vererbte, in deren Hand er vier Generationen hindurch verblieb. Während der Schumacher-Berlingschen Besitzzeit war der Hof ständig an die gleiche Familie verpachtet: bis 1742 an den vorerwähnten Grader, von 1742 bis 1752 an Graders Schwiegersohn Claus Werner, von 1753—70 an Joachim Ohlrogge, der Werners Witwe geheiratet hatte, von 1770—93 an Werners Sohn Hans Joachim Werner und nach dessen Tod bis 1811 an des letzteren Werner Schwiegersohn Hans Joachim Uehbrod. Es war also gewissermaßen eine Familienerbpachtung. Von 1811—1848 wurde der Hof von Büchen aus mitbewirtschaftet, in diesem Jahre aber neu verpachtet an den aus Rehren stammenden Holländersohn Johann Georg Lehmkuhl. Dieser heiratete im gleichen Jahre eine Tochter des Holländereipächters Janßen aus Sophienthal und kaufte 1850 den Hof, um ihn im gleichen Jahre wieder abzustehen an seinen Schwiegervater Janßen, der ihn 1875 seinem Enkel Johannes Lehmkuhl schenkte. Letzterer hat den Hof 1899 parzelliert, den Resthof erwarb der emer. Lehrer Reineke, von dessen Erben dann der heutige Besitzer, Gärtnereibesitzer Bourreau.

10. Die Möllersche Hufe im Unterdorf: Vorbesitzer dieser Hufe waren ab 1531 die Peemöller, die wir auch nach dem 30jährigen Kriege noch als Besitzer vorfinden. 1671 starb der Hufner Michel Peemöller, sein Nachfolger war sein gleichnamiger Sohn, der aus nicht ermittelten Gründen 1718 die Hufe an den im gleichen Jahre heiratenden Böttrauer Hufnersohn Hans Jürgen Bahr verkaufte. Sie blieb in Bahrschem Besitz drei Generationen hindurch. Der letzte Bahr auf dieser Hufe Hans Hinrich Bahr hinterließ keine Söhne, die Hufe ging daher 1814 durch Heirat der ältesten Tochter mit dem Böttrauer Hufnersohn Johann Nicolaus Möller auf diesen über. Dessen Nachkommen sitzen heute in der fünften Generation auf der Hufe,

die, durch Heirat erworben, seit 1718, also seit mehr als 200 Jahren sich im Familienbesitz befindet.

11. Die Henningische Mühlenhalbhufe: Die Lauenburgischen Bederegister nennen als Besitzer dieser alten, bereits 1377 bei dem Tauschvertrag des Rakeburger Bischofs mit den v. Gronow erwähnten Mühle im Jahre 1525 „De Möller“, also keinen Familiennamen, sondern „den Möller“. In dem oben erwähnten bischöflichen Liquidationsprotokoll von 1529 und ebenso in den Bederegistern der Jahre 1531 ff. finden wir demgegenüber aufgeführt Berend bzw. Bernhard Möller. Weitere Möller gab es derzeit in Böttrau nicht. Daraus ist zu folgern, daß der Name Möller berufsentslehnt ist, und weiter, daß die nach 1531 in Böttrau außer auf der Mühle vorkommenden zwei Hufnerfamilien Möller gleichfalls dieser Mühle entstammen. Man wird daher die Möller als die älteste Böttrauer Familie ansprechen können, die sicherlich schon lange vor 1500 auf der Mühle saßen. Die Namen der Besitzer in der Zeit von 1529 bis zum 30jährigen Kriege waren Bernhard, dann Hans, darauf wieder ein Berend und 1618 ein Hans Möller. Nachkommen dieses letzteren waren 1630 nicht vorhanden, weswegen die Mühlenhalbhufe 1630 dem Boneychen Hofe zugelegt wurde. Sie ging dann durch dieselben Hände, wie oben ausgeführt, wurde aber 1690 nicht, wie der übrige Hof, an Schlüter mitverkauft, sondern von dem Amtmann Graver wegen Unstimmigkeiten in seiner Rechnungsführung den Herzögen „in solutum offeriret“. 1694 verkaufte Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg die Mühle an den Kammerat und Hofgerichtsassessor Ramdohr für 1200 Rhl. und letzterer dann 1696 an den Kammermeister Schlüter, so daß unter diesem der alte Boneyche Hof nochmals restituiert wurde. Im Jahre 1698 erwarb dann den ganzen Hof, also auch die Mühle, Grothschopp. Grothschopp verkaufte die Mühle 1730 an den scheinbar von Utmöllen kommenden Müller Hans August Busch, der sie 1768 auf seinen Sohn Joh. August Busch vererbte. Letzterer starb 1776, seine Witwe heiratete und brachte die Mühle im gleichen Jahre zu an den von der Markauer Mühle bei Parchim stammenden Müller Johann Heinrich Burmeister, der die Mühle 1798 an seinen Neffen Johann Albrecht Hennings von der Hornbeker Mühle verkaufte. Hennings' Mutter war eine geborene Busch, die Tochter des vorerwähnten Hans August Busch, mit ihm kehrte also das alte Blut auf die Mühle zurück, wenn es auch im Wege des Kaufvertrages geschah. Die Hennings sitzen heute mit Hans Detlef Aug. Hennings in der vierten Generation auf der Mühle.

12. Die Edlersche Rätnerie: Alter und Vorbesitzer dieser Rätnerie lassen sich nicht mit Sicherheit ermitteln, 1618 war Besitzer Gerde Schumacher, 1700 Peter Knieß. Schumacher ist ausweislich der Stiftungsurkunde über den Boneychen Hof ein Opfer des 30jährigen Krieges geworden, die Rätnerie wurde dem Boneychen Hofe zugelegt. Knieß mag sie im Wege des Kaufes von Grothschopp erworben haben, möglicher-

weise war er aber auch nur Pächter und sein Sohn, der eine Tochter Grothschopps heiratete, der erste Knieß'sche Eigentümer. In Knieß'schem Besitze blieb die Rätnerlei sechs Generationen hindurch bis zu dem 1887 erfolgten Tode des Franz Joach. Heinr. Knieß. Seine Witwe heiratete den Stellmacher Johann E d l e r, der, zunächst Interimswirt, die Rätnerlei, nachdem Knießs einziger Sohn im Weltkriege gefallen war, vor einigen Jahren an seinen Sohn E d l e r abgegeben hat.

13. Die Schwaack'sche Rätnerlei: Diese 1618 im Besitze von Simon Peemöller befindliche Rätnerlei war Bestandteil der zu Nr. 10 aufgeführten Hufe, blieb es auch nach dem Kriege, hatte also die gleichen Besitzer wie die Hufe. 1732 wurde die Rätnerlei jedoch von dieser wieder abgetrennt und an einen Franz Joach. Lange verkauft, 1788 von dessen Sohn an den aus Buchhorst stammenden Franz Berend Schwaack, dessen Nachkommen sie weitere drei Generationen hindurch behielten. Nach dem Tode des letzten von diesen wurde sie von den Erben aufgeteilt, den Katen erwarb der Gärtnereibesitzer Bourjeau, der diesen vor einigen Jahren an den Pötrauer Anbauersohn Walter Klatt verkaufte.

14. Der Grovesche Katen: Bis zum 30jährigen Kriege zur Bauvoigtstelle gehörig, wurden Hofstelle und ein zugehöriger „Kohlgarten“ 1630 mit dem Boveschen Hofe vereinigt. 1720 verkaufte Grothschopp die wiederaufgebaute Kattstelle nach Hinzulegung von etwas Land an einen Hans Gidhoff. Aus dessen Hand ging die nunmehrige Rätnerlei um 1740 im Wege des Kaufes über an den aus Franzhagen stammenden Rätnerjohn Friedr. Uhrbrock und blieb in der Hand von dessen Nachkommen bis 1817. Des letzten Uhrbrock einziger Sohn pachtete in diesem Jahre den Boveschen Reithof, verkaufte das zur Rätnerlei gehörige Land an die Besitzer dieses Hofes, die Berling-Büchen, die Kattstelle aber an den Pötrauer Halbhufner Jenkel (Hufe Nr. 4). Nach der oben erwähnten Aufteilung der Zentelschen Halbhufe wurde die hieraus neu geschaffene Rätnerlei hierher verlegt. Besitzer dieser sind, wie ausgeführt, die Schmahl-johann.

15. Die Ziehlsche Rätnerlei: Diese Rätnerlei ist wieder als alter Besitz nachweisbar, und zwar als die ehemalige, 1525 im Besitze des „Smidt Bare“, 1618 des Jochimb Bare befindliche Dorfschmiede. Um 1687 verkaufte sie der derzeitige Hufner Michel Bahr an den Schneider Hans Tiedemann. 1734 ging sie durch Heirat von dessen Tochter mit Otto Ziehl auf diesen über und ist seitdem im ununterbrochenen Familienbesitz der Ziehl geblieben, die heute in der sechsten Generation auf der durch Hingukauf von Land wesentlich vergrößerten Rätnerlei sitzen. Einen fremden Namen finden wir nur in der Zeit von 1768—1795, während der der Gölzower Hufnerjohn Franz Joach. Gercke Interimswirt war. Die Rätnerlei — die Stammstelle der Pötrauer Hufnerfamilien Bahr — befindet sich also seit 250 Jahren im erblichen Familienbesitz.

16. Die Wulff'sche Rätnerlei ist, wie zu 8 ausgeführt, 1728 neu geschaffen durch Abtrennung von der Lührschen Hufe und blieb vier Generationen lang bis 1832 Lührscher Besitz. Der letzte Lührsche Besitzer starb nach zweijähriger kinderloser Ehe, seine Witwe heiratete den Wigeezer Schneiderjohn Johann Caspar Wulff, der die Rätnerlei 1871 auf seinen zweiten Sohn vererbte, den 1913 verstorbenen Franz Joach. Christ. Wulff. Nach dem Tode des Letzteren, der ohne männliche Nachkommen starb, verkauften seine Erben das Land parzellenweise, die Hofstelle aber an den der Bauvoigtstelle entstammenden heutigen Besitzer Johannes Erich Christoph Wulff.

17. Die Sieger'sche Kirchenrätnerlei: Als erster Besitzer dieser scheinbar erst nach dem 30jährigen Kriege geschaffenen Rätnerlei ist ermittelt 1690 ein Johann Sieger. Ob vor diesem bereits ein Sieger auf der Rätnerlei saß, hat sich nicht feststellen lassen, doch ist das wahrscheinlich, da der Name Sieger — ohne Vornamen — bereits um 1680 im Pötrauer Abgabebuch vorkommt. Geschaffen ist die Rätnerlei allem Anschein nach von einem Berend Möller, der 1665 von der Pötrauer Kirchengemeinde eine Parzelle im „Voigtsholze“ erwarb, um auf dieser ein Haus zu errichten. Seine Tochter hat dann vermutlich einen Sieger geheiratet und diesem, Johann Sieger oder dessen Vater, die Rätnerlei zugebracht. Sie blieb sieben Generationen hindurch Sieger'scher Besitz bis zum Jahre 1867, ging dann durch Heirat der Tochter des letzten Sieger über auf den aus Wiershop stammenden Franz Heinr. Christ. Niemann, 1904 durch Heirat von Niemanns Tochter mit dem

Schlachter Franz Joach. Johannes Brandt auf diesen, und 1933 durch Heirat von Brandts einziger Tochter mit dem aus Bevensen stammenden August Lütge auf diesen. Die Bezeichnung als Kirchenrätnerlei verdankt sie ebenso wie die nachfolgende dem Umstand, daß sie, ihrem Eigenbestande nach nur eine Häuslerlei, seit mehr als 200 Jahren Kirchenland im Umfange einer Rätnerlei in Pacht hatte und hat. Das Landbuch vermerkt bei der Rubrik „Pastorenlandt“: Auf diesem wüßten Lande haben vormals zwei Rötter gebaut, welche heißen anniko 1. Johann Sieger, Brinkfeger, 2. Franz Joach. Schröder.

18. Die Jarms'sche Kirchenrätnerlei: Erster Besitzer und Erbauer der Rätnerlei scheint der vorerwähnte Schröder gewesen zu sein, über den sich aber nichts hat ermitteln lassen. 1697 befand sie sich im Besitze von dem Rademacher Michel Baumann (auch ein typischer berufsentslehnter Name). 1741 heiratete sie der aus Müßen stammende Peter Wandtschneider; sie vererbte sich auf dessen Sohn und Enkel, der ohne männliche Erben starb, und ging 1827 durch Heirat von Wandtschneiders Tochter mit dem Pötrauer Dienstknecht Hans Hinrich Gorgas auf diesen und durch Heirat von Gorgas Tochter mit dem Wigeezer Hufnersohn Joh. Joach. Heinr. Jarms 1850 auf diesen über. Sie befindet sich heute im Jarms'schen Besitze in der dritten Generation und im nachgewiesenen Familienbesitz annähernd 250 Jahre.

Lauenburgs Ratssteller.

Kurze Aufzeichnungen aus seiner Geschichte.

Von Th. Göke.

II.

Jahr und Tag blieb den Lauenburgern ihr Ratssteller in der Gestalt, wie er aus den Zeiten des großen Krieges ihnen überkommen. Er war die Stätte, wo ihre Stadtoberkeit, Bürgermeister und Rat, die Verwaltung des Gemeinwesens übte; zum „Rades Keller“ kamen sie in allen Anliegen, die vor dem Stadgericht ihre Schlichtung fanden. Sie suchten ihn auch dann auf, wenn dort in guter Gemeinschaft von einem Bekannten oder Zunftgenossen die „Eichung“ gegeben, d. h. wenn nach Abschluß eines Kaufes, einer Uebergabe oder ähnl. zu einem Mahl und Trunk die Runde sich zusammenfand.

Als mit dem 18. Jahrhundert die ruhige Zeit kam, in der Lauenburg im friedlichen Wettstreit mit den Nachbarstädten sich regen und dehnen konnte, als Stadtnitz und Elbeschiffahrt einen heischenden Wohlstand erwerben halfen, da ward den Bürgern ihr Rathaus doch zu enge und sie dachten daran, an der alten Stätte ein neues, größeres zu erbauen. Aus leicht erklärlichen Gründen war des Kellers Wirt bereit, eine größere Summe zum Bau herzugeben. Ein Auswärtiger, Meister Kneesen aus Bleckede, lieferte den Riß, und im Jahre 1740 konnte über das neue Gebäude der Zimmerspruch gesprochen werden.

Jetzt gegründet, des Kellers Gewölbe weisen es nach, ward Lauenburgs wiedererstandenes Rathaus, und es hat seine Zwecke, die ihm zugelegt, wohl erfüllt. In der „Achtmänner-“ oder „Kämmereistube“, in der das Bild des Landesherren *) hing, wurde über das, was dem Städtlein zum Wohl und Gedeih dienen sollte, beraten und beschlossen. Gegenüber lag im 1. Stock des Hauses die „Ratsstube“, in der der Federkiel in des Schreibers Hand die Protokolle, Verhandlungen und alles das niederschrieb, was der hier vorgeladene auslagte. Stadtrechnung, Kontributionsliste und der Schriftverkehr mit der vorsehenden Regierungskanzlei fanden in diesem Zimmer ihre Berechnung und Erledigung. Die unteren Räume blieben aber dem Kellerrwirt überlassen. Als solcher trat Peter Michael Fied im Jahre 1767 seinen Dienst an. Er scheint in der „langen Stube“, die im oberen Geschloß lag, den Raum mit in seinen Betrieb übernommen zu haben, den vor ihm der Ratsapotheker für seine Zwecke benutzte. (Vergl. Land an der Elbe. 8. Jahrgang, Nr. 11. Pastor Seeler, Die Lauenburger Apotheke). Im Jahre 1787 stellte Fied den Antrag, ihm bei besonderen Gelegenheiten die Benutzung der Kammereistube zu gestatten. Die Stadterverwaltung brachte seiner Bitte ein Verständnis und Wohlwollen entgegen. Die Wand zwischen beiden Räumen ward durchbrochen und eine große eichene Flügeltür eingesetzt, die noch heute an ihrer Stelle ist und mit der sieben Quadratmeter großen Fläche ein Zeugnis früherer Bautechnik bedeutet.

Nun war der Raumnot gesteuert. Bei größeren Veranstaltungen konnte der Kellerrwirt sich den Schlüssel zu diesem großen

Zimmer ausbitten, und die Schar seiner Gäste rückte dort ein, wo sonst die Stadältesten ihres Amtes walteten. Bedingung blieb aber, daß nichts von der Stelle geschoben und am nächsten Morgen alles wieder sauber und wohlgeordnet der Stadt übergeben wurde. Am Donnerstag einer jeden Woche versammelte sich hier, nach einer uns geliebten Aufzeichnung, eine „honette Gesellschaft“. Wir sehen sie in dem von nicht weniger als sechs Fach Fenstern erhelltten Raum um die Tische gereiht, die Lauenburger Herren in Kleidung und Haartracht, die das ausgehende 18. Jahrhundert kannte und liebte, mit der Zier ihrer Zeit, den Silberknöpfen an Weste und Rock, den starken Fingerringen, der kostbaren Taschenuhr an der reichbeladenen Baretacke. Die im Heimatmuseum bewahrten Amtstrachtstücke (rotseidene Kniehose und rotseidene, lebergefütterte Weste) des Lauenburger Bürgermeister Vangner aus jener Zeit geben ein redend Bild hierzu.

Zwanzig Jahre später kamen harte Zeiten herauf. In jedes Lauenburger Haus schaute die Not, die französische Gewalt herrschte, und auch über die Ratskellerröde gingen damals viele, die nicht hier heimisch und nur als Fordernde auftraten. Zum Beweis dessen nur eine Angabe: Der Kellerpächter Rudeleitz reichte der Stadt für Lieferungen im Jahre 1813 acht Rechnungen mit einem Gesamtbetrage von 442 Talern ein; statt der erhofften Begleichung bekam er auf seine Eingabe einzelne Vermerke auf den Rechnungen zur Antwort wie: „Gehört zu den Forderungen an die russischen Truppen“ oder „Wird an die Requiranten verwiesen.“ Kein tröstender Entschaid nach zehnjähriger Fremdherrschaft!

Im Jahre 1851 ward am Rathaus eine umfassende Reparatur vorgenommen. Maurermeister Uhrbrock führte um 1572 Taler die bisher im Fachwerk stehenden Teile des Hauses an Vorder-, Markt- und Ostseite massiv auf; damals ward auch der eiserne Balkon angebracht, von dem herab in den kommenden Jahren der Stadtmusikus mit seiner Kapelle am Sonntag nach Schluß des Gottesdienstes einen Choral und an jedem Donnerstagsmorgen, dem seit langem angesehenen Gerichtstag, einige Musikstücke erklingen ließ. Zu den Anschaffungskosten des Balkons, sie betrugen im ganzen 137 Taler 30 Schillinge, trug eine freiwillige Spende der Bürger, von Haus zu Haus eingesammelt, etwa die Hälfte mit 66 Talern bei.

So zogen die Zeiten daher und dahin, die guten und die bösen. In den Ratskeller gingen die Lauenburger Bürger, wenn der Feierabend gekommen, um in Rede und Gegenrede sich des Alltags Druck und Drangsal vom Herzen herunterzusprechen, sie fanden dort die Freude, die gute Geselligkeit gibt. Um die frohen Stunden, die das ausklingende Schützenfest alljährlich den Schützenbrüdern in der einst so stillen „Männerstube“, die zum „Saal“ geworden, brachte, wissen ältere Lauenburger noch, erinnern sich ihrer gerne und gleichfalls der kleinen Geschichten, die sich um das im Rathaus befindliche „Bürgergewahrjam“ legen oder sonstwie hier am Marktplatz ihre Stätte haben. —

Bis in die Jahre des Weltkrieges hinein hat der Ratskeller seine Bedeutung als Stadthaus in einigem behalten. In der früheren „Ratsstube“ fanden die öffentlichen Sitzungen der städtischen Kollegien statt und am gleichen Platze wurden die Paare, die den Lebensweg gemeinsam zu gehen sich versprochen, standesamtlich getraut.

Heute hat das Haus, verbunden seit seinem Bestehen mit dem, was an geschichtlichem Ergehen der Stadt Lauenburg durch Jahrhunderte hindurch ward, sich neue Aufgabe gewählt. Sie will suchen nach der Väter Spur, sie ist im Sammeln dessen, was von Alt-Lauenburg in Schrift und Bild, an Kunstgerät und Handwerkskunst, an Schmuck und Hausrat uns blieb. Die Arbeit hierin möchte reichen den Alten, die in die Vergangenheit schauen, zur Freude und Genugtuung, den Jungen, die unsere Zukunft bilden, zur Lehre und unserer Stadt Lauenburg zur Ehre!

*) Anm.: König Georg II. hatte für alle Amtshäuser sein lebensgroßes Doppelporträt im Krönungsschmuck gestiftet. Das Lauenburger Bild hängt heute in seinem Originalgoldrahmen im Mittelzimmer des Heimatmuseums.

Lauenburg vor 50 Jahren.

1882.

1. April: Gestern nachmittag passierte das Lauenburgische Jägerbataillon in einem Separatzuge den hiesigen Bahnhof auf der Reise von dem bisherigen Garnisonort Hagenau im Elsaß

nach der alten Heimat Rakeburg, wo das Bataillon jetzt wieder garnisonieren wird. Abends rückte das Bataillon nach fünfeinhalbjähriger Abwesenheit wieder in Rakeburg ein, freudig und festlich empfangen und begrüßt von einer nach vielen Hunderten, ja Tausenden zählenden Volksmenge. — Fürst Bismarcks 67. Geburtstag ist, wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin mitgeteilt wird, in Friedrichsruh im engsten Familienkreise gefeiert worden. Hierzu hatten sich am Tage vorher der Schwiegerjohn des Fürsten, Graf Kanitz, und dessen Gemahlin nach Friedrichsruh gegeben. Auch soll der älteste Sohn des Reichskanzlers, Graf Herbert, von London aus daselbst eingetroffen sein. — 11. April: Die Nächte der Osterfesttage haben sich durch intensive Nachfröste in übler Weise ausgezeichnet. Es hat in den letzten Nächten mehrere Zentimeter dickes Eis gefroren bei 1 bis 2 und mehr Grad unter Null, und es ist zu befürchten, daß dadurch vielfacher Schaden an Saaten, Gemüsepflanzen und Obstblüten angerichtet worden ist.

14. Mai: Die Lachserei wird von den Hohnhorfer Fischern noch immer betrieben und war eine sehr reiche. Es sollen im Laufe des Tages nicht weniger als sechzehn dieser Fische gefangen worden sein. Der Lachs wird frisch aus dem Wasser meistens nach Hamburg und Berlin verkauft. — Hin und wieder wird hier auch noch ein Stör gefangen, allerdings selten, da die weiter elbabwärts betriebenen Fischereien diesen wertvollen Fisch kaum mehr durchlassen. Den Fang eines größeren Exemplars konnte man jetzt hier wieder einmal beobachten. Es war ein Tier von mindestens 150 Pfund, das mittels eines starken Laues am Ufer angebunden und nachmittags geschlachtet wurde. Der Kogen wurde hier gleich zu Kaviar verarbeitet, während das Fleisch nach Lüneburg verkauft wurde, um dort geräuchert als Delikatesse zu hohem Preise in den Handel zu kommen. Man erinnert sich hier noch der Zeit, daß frisches Störfleisch für einen Lauenburgischen Schilling verkauft wurde und für diesen billigen Preis kaum Abnehmer fand. Früher hat man das Störfleisch sogar den Raubtieren zum Fraß auf dem Fischerzug liegen lassen. Auf der gesamten Oberelbe wurden in diesem Frühjahr nach annähernder Schätzung 4000 Lachse gefangen, die einen Ertrag von 100 000 Mark lieferten. Ein so reicher Fang ist seit langer Zeit nicht gemacht worden. — Die Vorstände des hiesigen Kriegervereins und der Liedertafel haben sich mit einigen anderen Herren zu einem Komitee vereinigt, das sich die Aufgabe gestellt hat, für das Kriegerdenkmal eine Einfriedigung zu beschaffen. Zu diesem Zweck wird nun zunächst am 15. Juni auf dem Schützenhofe ein Konzert veranstaltet werden, dem man umsomehr einen guten Erfolg wünschen muß, als die Gesamtkosten einer würdigen Einfriedigung zirka 600 Mark betragen.

11. Juni: Die Schützengesellschaft hielt wie alljährlich um diese Zeit eine Generalversammlung ab, um über die Feier des Schützenfestes Beschluß zu fassen. Einstimmig wurde beschlossen, das Schützenfest am 10. und 11. Juli in der bisher üblichen Weise zu feiern. Anstelle des unlängst verstorbenen Schützenkönigs, Weinhändler Fr. Rauber, wird der vorjährige Schützenkönig, Schneidermeister Klett, beim diesjährigen Feste nochmals die Königswürde bekleiden. — 12. Juni: Die Konstituierung eines Turnvereins hat unter zahlreicher Beteiligung stattgefunden. Die Anwesenden verpflichteten sich durch Unterschrift, zu einem Turnverein zusammenzutreten. Beschlossen wurde, die nötigen Turngeräte schleunigst anfertigen zu lassen. Als Turnlokal wird im Sommer der Garten des Schützenhauses, im Winter der Schützenaal dienen.

5. Juli: Die Freiwillige Feuerwehr hielt eine Übung ab, womit eine Probe auf die Leistungsfähigkeit der Spritze und die Beschaffenheit der Schläuche verbunden wurde. Das Ergebnis war ein sehr günstiges. Zuoberst wurde aus zwei Schläuchen von je hundert Meter, bei ca. dreißig Fuß Steigung, Wasser gegeben und konnte das hohe Mandshardtische Hotel (heute Buchdruckerei W. Mau) vollständig mit Wasser bestrichen werden. Danach wurde aus einem Schlauche von 225 Meter Länge, bei ca. neunzig Fuß Steigung bis zum Strahlrohr, Wasser gegeben, wobei ein so kräftiger Druck erzielt wurde, daß der Wasserstrahl aus dem Dreizehnmillimeter-Mundstück noch die Höhe von etwa vierzig Fuß erreichte. Die Schläuche zeigten nur vereinzelt schadhafte Stellen, die, sofort vermerkt, demnächst repariert werden. Übung und Spritzenprobe lieferten wiederum den Beweis, daß die Freiwillige Feuerwehr samt ihren Geräten für alle Fälle intakt ist. — 12. Juli: Die Berufsstatistik der Stadt Lauenburg

hat folgendes Resultat ergeben: Haushaltungen 1214, anwesende Personen 4594, vorübergehend abwesende Personen 223, Haushaltungen mit landwirtschaftlichem Betriebe 689, selbständige Gewerbebetriebe mit Gehilfen 267. Bei der Volkszählung am 1. Dezember 1880 hatte die Stadt 1189 Haushaltungen und 4726 Einwohner. — 16. Juli: Ein bedeutendes Feuer wurde mittags in südwestlicher Richtung von hier bemerkt. Dasselbe war so stark, daß man die hellen Flammen sehen konnte; es verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit über verschiedene von einander entfernt liegende Gehöfte. Der Ort, der von dem Brandunglück betroffen, ist das jenseits der Elbe an der Landstraße von Artlenburg nach Lüneburg belegene Dorf Lüdershausen. Neun Gebäude wurden ein Raub der Flammen.

9. August: Ueber die wiederholt angeregte Frage des eventuellen Anschlusses unseres Kreises an die Provinz Schleswig-Holstein oder Hannover liegt folgende Rundgebung „Aus dem Kreise“ vor: Daß der südliche und mittlere Teil des Kreises einer Vereinigung mit Schleswig-Holstein mehr abgeneigt ist, war uns längst zur Genüge bekannt. Wir hatten aber auch kürzlich Gelegenheit, uns über die diesbezüglichen Ansichten in den nördlich gelegenen Bezirken zu informieren, und wir hörten dort aussprechen, daß bei einer etwaigen Abstimmung der lauenburgischen Bevölkerung sich wahrscheinlich vier Fünftel für den Anschluß an Hannover erklären würden. Nach einer Zuschrift an den „Hamburgischen Correspondenten“ sieht dessen Gewährsmann allerdings die Frage der provinziellen Vereinigung Lauenburgs mit Schleswig-Holstein bereits von oben herab als entschieden an, und danach hätten die Bewohner des Herzogtums nichts mehr zu wünschen und zu reden. Wir hoffen indes, es werden bei den demnächstigen Verhandlungen im Preußischen Landtage doch die Wünsche des Kreises kraftvoll zum Ausdruck kommen, dahingehend, daß die Mehrzahl der Bewohner des Kreises Herzogtum Lauenburg dessen Vereinigung mit Schleswig-Holstein ablehnend gegenübersteht. — 10. August: Der Konkurrenzstreit zwischen der Dresdener „Kette“ und der österreichischen Nordwest-Schiffahrts-Gesellschaft dürfte nach neuen Mitteilungen auch ohne diplomatische Intervention und ohne sonstige staatliche Eingriffe in befriedigendsten Formen zu Gunsten der deutschen Gesellschaft endigen. Böhmischen Blättern, die in diesem Punkte gewiß Beachtung verdienen, entnehmen wir die Angabe, daß die Transportschiffe der „Kette“ sich des steigenden Vertrauens der Schiffer und übrigen Interessenten auch auf dem österreichischen Anteil am Elbstrom erfreuen, während die Fahrzeuge der österreichischen Konkurrenzgesellschaft unbenutzt vor Anker liegen.

2. September: Die Sedanfeier wurde hier heute morgen durch Festakte in den Schulen eröffnet. Die Feierlichkeiten bestanden in Reden, Gesangsvorträgen und Deklamationen. Nach dem Schluß der Feier in der Stadtschule schmückten die Mädchen der Schule das Kriegerdenkmal mit zahlreichen Kränzen. Die Stadt ist zur Feier des Tages mit Flaggen geschmückt. — 19. September: Der bisher mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamts unseres Kreises betraute Regierungsassessor v. Dolega-Rozierowski ist definitiv zum Landrat des Kreises ernannt worden. — 22. September: Die Korrektur der Eisenbahndrehbrücke am Hohnstorf Ufer, deren Beschaffenheit fortgesetzt Anlaß zu Beschwerden aus Schiffsahrtstkreisen gibt, scheint von den beteiligten Eisenbahnverwaltungen nunmehr ernstlich ins Auge gefaßt zu sein. Zu dem Zwecke tagte hier eine Eisenbahnkommission, der u. a. auch der Erbauer der Brücke angehörte. — 23. September: In dem Prozeß der Stadt Lauenburg gegen die Berlin-Hamburger Eisenbahngesellschaft wegen unentgeltlicher Beförderung von Frachtgütern wurde vom Kammergericht zu Berlin folgendes Urteil gefällt: Durch das Urteil erster Instanz ist die Beklagte verurteilt worden, anzuerkennen, daß sie verpflichtet ist, Güter der Einwohner der Stadt Lauenburg, die von Lauenburg nach einer Station der Hauptbahn — außer Büchen — befördert werden oder, von einer Station der Hauptbahn — außer Büchen — kommend nach der Station Lauenburg befördert werden, auf der Zweigbahn Lauenburg-Büchen unentgeltlich zu befördern, und ist das Urteil gegen eine von der Klägerin zu leistende Sicherheit für vorläufig vollstreckbar erklärt worden. Hiergegen hat die Beklagte die Berufung eingelegt mit dem Antrage, unter Abänderung des ersten Urteils die Klägerin abzuweisen, während die letztere dagegen die Verwerfung der Berufung beantragt hat. Das Kammer-

gericht hat zu Recht erkannt, das am 29. November 1881 verkündete Urteil der sechsten Zivilkammer des Landgerichts I zu Berlin zu bestätigen und die Kosten der Berufungsinstanz der Berufungsklägerin zur Last zu legen. — 28. September: Die Wahl von drei Kreisdeputierten für die hiesige Stadt fand in einer gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien statt. Es wurden die vorher von den Stadtverordneten nominierten Herren Bruns, Schlichteisen und Wiegels gewählt.

Chronik des Monats Juli 1936.

8. Die Sommerferien haben heute in den hiesigen Schulen und in allen Schulen des Kreises begonnen und dauern bis einschließlich 17. August.
8. Eine Pflichtversammlung der NSDAP., Ortsgruppe Lauenburg (Elbe), fand im Bahnhofshotel (Ewald Lüttge) statt. Der Ortsgruppenleiter Pg. Bürgermeister Petersen machte einleitend einige geschäftliche Mitteilungen, worauf Pg. Dr. Maissen als Leiter des Kreisamtes für Volksgeundheit einen lehrreichen Vortrag über das Gesetz „Zur Verhütung erkrankten Nachwuchses“ hielt. Es besteht jetzt die berechtigte Hoffnung, so betonte der Redner zum Schluß, daß unsere Kinder und Kindeskinde ein glücklicheres Leben sehen werden, als dies der deutschen Jugend in der Vergangenheit beschieden gewesen sei.
12. Der letzte Wassermuch der Elbe erreichte am Hohnstorf Pegel mit plus 1,91 Meter den höchsten Stand. Von den oberen Stationen wird erneut Wuch gemeldet, so daß der jetzt eingetretene Rückgang des Wasserstandes wieder eine Unterbrechung erfahren und weiterhin günstiger Wasserstand zu erwarten sein wird.
13. Das Lauenburger Volks- und Schützenfest hat in allen Teilen einen wohl gelungenen Verlauf genommen, da der Besuch des Festes aus Stadt und Land und auch die Beteiligung der Schützen am Ausmarsch recht gut war. Die Königswürde ging auf den zweiten Vorsteher der Gilde Oberstleutnant Walter Fischer über.

Uchtzig Jahre alt

wurde am 25. Juli Frau Marie Goldberg, Elbstraße 118 hiersebst, bei noch gutem körperlichen Wohlbefinden und bemerkenswerter geistiger Frische. Von ihren sieben Kindern wurde ihr leider ein Sohn durch den Weltkrieg entrißen.

*

Am 4. August konnte Frau Marianne Jankowsky ihren 80. Geburtstag ebenfalls bei noch guter Gesundheit begehen. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter, Frau Went, Kleiner Sandberg 8. Auch diese Uchtzigjährige wurde durch den Weltkrieg dadurch hart betroffen, daß ihr einziger Sohn im Kampfe fürs Vaterland fiel.

Den alten Mitbürgerinnen auch im „Land an der Elbe“ nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche!

Maler Prof. Georg Burmeister †.

Am 30. Juni d. Js. starb im 72. Lebensjahre in Heikendorf der Maler Prof. Georg Burmeister. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er auf der Düsseldorfer Akademie und kam 1889 nach Kiel. 1912 wurde er als Lehrer an die Kasseler Kunstakademie berufen und kehrte 1930 nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst wieder nach Schleswig-Holstein zurück. Burmeister weilte wiederholt und gern in Lauenburg, mit dem ihn auch verwandtschaftliche Beziehungen verknüpften. Von ihm bewahrt das Heimatmuseum eine Reihe schon vor langen Jahren angefertigte künstlerische Zeichnungen der Holzschnitzereien an unseren alten Bürgerhäusern, und nach seinem letzten Hiersein vor zwei Jahren überwies er dem Heimatmuseum sein Aquarell: „Alte Stadtnähe auf der Lauenburger Werft“.

Der Heimgegangene, der 1934 noch in alter Tüchtigkeit an der Elbe malte, hat sich in seinen Werken immer als ein bodenständiger, volksverbundener, verantwortungsbewußter und begabter Künstler bewiesen.